

Blutgruppenforschung an, und bringt eine sehr lehrreiche Völkerkarte, die etwas ganz Neues darstellt. Auch die vielumtrittene Urheimat der Indogermanen kann er natürlich nicht unerwähnt lassen. Sie wird nach ihm „das mittlere Europa in etwas erweitertem Sinne umfaßt haben, dürfte sich aber mit Rücksicht auf die Tocharer in Ostturkestan gen Osten bis zu den russisch-sibirischen Steppenländern erstreckt haben“. Die nordische Herkunft der Indogermanen weist er in Anlehnung an Sophus Müller zurück, der betonte, daß die Bevölkerung der nordischen Megalithkultur nach Westeuropa und zuletzt in die Mittelmeergebiete führe, also in ein Gebiet, das höchstwahrscheinlich erst nach der Steinzeit indogermanisiert wurde. Die Indogermanisierung des Nordens brachte Sophus Müller schon 1913 mit den Schnurkeramikern Innereuropas in Zusammenhang, ein Gedanke, der ja neuerdings von E. Schuchhardt aufgegriffen und ausgebaut wurde.

Jacob = Friesen.

Ginters, Waldemar. Das Schwert der Skythen und Sarmaten in Südrußland. Vorgeschichtliche Forschungen, herausgegeben von M. Ebert. 2. Band, 1. Heft. Berlin 1928. 90 Seiten und 43 Tafeln.

Wenn auch das vorliegende neue Heft der vorgeschichtlichen Forschungen, das den 2. Band eröffnet, ein Gebiet behandelt, das fernab von Niederachsen liegt, so sei es trotzdem an dieser Stelle warm empföhlen. Auch die Lokalforschung sollte sich in der Auswahl ihrer Themen häufiger mehr Beschränkung auferlegen, als dies gemeinhin geschieht. Zu tieferer Erkenntnis gelangt man nur, wenn man eine Sache gründlich durchforscht, und in dieser Beziehung ist Ginters Buch vorbildlich, indem er uns eine systematische Untersuchung eines Einzelgegenstandes übergibt, die nicht nur eine oberflächliche Orientierung verschafft, sondern durch ihre sorgfältige Einzelbehandlung die Möglichkeit allgemeinerer Verwendung bietet. Daß dabei auch für norddeutsche Verhältnisse etwas herausspringt, zeigt die Aufdeckung eines lange mitgeschleppten Irrtums in der Zusammenstellung des Goldfundes von Betersfelde in der Mark Brandenburg. Was man nach Furtwänglers Deutung bisher stets als Dolchscheide angesprochen hat, ist in Wirklichkeit das Ortband einer Schwertscheide. Für die norddeutsche Forschung wird z. B. auch die Frage des Zusammenhanges zwischen den Antennenschwertern und entsprechenden südrussischen Formen noch immer Aufmerksamkeit erfordern. Es mögen solche Ergebnisse manchem recht unscheinbar vorkommen. Einmal kann hier aber Ginters Untersuchung nicht erschöpfend gewürdigt werden und zum andern muß an dieser Stelle immer wieder betont werden, daß überhaupt erst die Fülle peinlicher Einzeluntersuchungen uns ermöglicht, ein allgemeines Bild über die Urgeschichte unseres Landes zu zeichnen, denn davon sind wir noch weit entfernt.

Zum Schluß sei auch des Verlages dankbar gedacht, der diesen neuen Band schön mit Lichtdrucktafeln ausgestattet hat. Ernst Sprockhoff.

Giehorn, G. Der Urnenfriedhof bei Großromstedt. Mannusbibliothek Nr. 41. 8°. 322 S. 722 Abb. 1 Karte. Leipzig 1927.

Zwischen Jena und Apolda liegt das Dorf Großromstedt, in dessen Nähe das große latène- und kaiserzeitliche Gräberfeld dadurch entdeckt